

Irene Müller

Besiedlung

Ein Wesen schwebt ruhig im Wasser, der kindliche Körper ist fest im Bildfeld verankert, das Aquarium scheint ihn zu umschliessen. Teile der Gestalt sind gedoppelt, die Spiegelung der Anatomie macht aus dem Puppenkörper einen hybriden Artefakt. Die Diskrepanz zwischen dem Objekt und seiner Inszenierung sowie die Frage nach dem Zustandekommen des aufgenommenen Moments faszinieren. Die Deformation des Körpers verweist auf künstlerische Manipulation – wie ist das Bild entstanden, in welcher Realität bewegt sich die Puppe? Erst beim näheren Betrachten wird die Machart der Fotografie ersichtlich, wird deutlich, dass hier nicht das fotografische Bild an sich zusätzlich manipuliert wurde, sondern unsere Wahrnehmung getäuscht, auf die Probe gestellt werden soll – durch eine aufwendige Installation der Puppe in einem Aquarium.

"Tauchgang": abtauchen in andere Welten, auftauchen aus den Tanks der Versuchslabors, verrücken von Bezügen, the Fifth Element im frühkindlichen Stadium, Grauen und Erschrecken gepaart mit Faszination und ästhetischem Genuss, Alltäglichkeit verfremdet durch Verschiebung gewohnter Sichtweisen.

Figuren bevölkern die Wände, nehmen den Raum in Besitz, umringen die BetrachterInnen – "Besiedlung". An den Wänden der Ausstellungsräume reihen sich verschieden grosse Blätter, dazwischen eingestreut Fotoarbeiten, Holzformen, überzogen mit einer Allover-Struktur, schwingen im Raum, der Ausblick durch die Fensterfront auf das Tal wird durch dunkle Silhouetten teilweise verunklärt. Figurationen, Mischwesen, Details, verschlungene Formen und Texturen kehren in unterschiedlichen Medien wieder, einmal unprätentiös auf dünnem Schreibmaschinenpapier, ein anderes Mal mit dickem, sattem Strich auf Schreibkarten aus Halbkarton oder als Sujets hinter der glatten, undurchdringlichen Oberfläche der C-Prints. Der Vielfalt der Medien, von der Handteller grossen Zeichnung über die mit Folie ausgeführten Fensterbilder bis hin zu den grossformatigen Farbprints, steht als verbindendes Element die stetige, konsequente Auseinandersetzung mit der (menschlichen) Figur gegenüber. Dabei kommen Kategorien wie Linie und Fläche, Textur und Struktur, Hülle und Umhülltes zur Anwendung.

Die Arbeiten von Adrian Bättig nehmen ihren Anfang in der zeichnerischen Auseinandersetzung mit der gesehenen Welt. Impressionen, Wahrnehmungen finden via Zeichnung ihre Umsetzung, visuelles Entdecken, Phantasie und Imagination stehen am Anfang der künstlerischen Arbeit. Die meist kleinformatigen Zeichnungen entstehen spontan, Fingerübungen gleich. Notizblätter, Schreibkarten, Blöcke sind das Spielfeld für erste Umsetzungen, sind der Raum, in dem sich Ideen formieren, die bereits von Beginn an als eigenständige Werke Bestand haben. Die grafischen Arbeiten entstehen als Einzelblätter in Serien, deren Umfang durch die Anzahl an 'Objektträgern', an Blättern eines Blocks, festgelegt ist. Der visuelle Eindruck findet seinen Niederschlag, seine Transformation in linearen Gebilden, davor fallen die konzeptuellen Entscheidungen. Die Materialität, die der Serie Einheitlichkeit verleiht, wird festgelegt und gestalterische

Grundentscheide werden getroffen: in welcher Form steht der Bildraum zur Figur, wie kommuniziert die Zeichnung mit dem Umraum – der Wand, an der sie aufgehängt wird, der Tischplatte, auf der sie präsentiert wird –, wie weit wird die Fläche von der Linie dominiert? Die Inhalte bleiben der Wahrnehmung, der Auswahl der 'bildwürdigen' Momente und Eindrücke überlassen.

Eine tanzende Figur, das Detail eines Kleidungsstücks, verschlungene Gestalten, Vexierbilder zwischen Fläche und Raum – die einzelnen Zeichnungen fixieren den Moment, frieren ein zeitlich begrenztes, visuelles Erlebnis in Linien und Flächen ein. Das einzelne Blatt erscheint wie ein Wort, ein Satzfragment, ein Aggregatzustand. So besitzt jede Zeichnung ihre eigene Zeitlichkeit, ihre eigenen sprachlich-textlichen Qualitäten. Durch die Hängung reihen sich die Arbeiten einer Serie wie Worte aneinander, die jedes Mal einen anderen Satz, einen anderen Sinn ergeben. Ein von vornherein festgelegtes Erzählkontinuum ist nicht intendiert, eine 'Bilderzählung' entsteht nur durch die Lektüre der BetrachterInnen. JedeR kann eine neuen, subjektiv erfahrenen Satz formulieren, für jedeN ergibt sich ein anderes textliches Gebilde. Dadurch unterscheiden sich die Arbeiten von Adrian Bättig trotz einiger formaler Ähnlichkeiten grundlegend von Comics oder anderen narrativen Bildserien.

Obwohl das Formulieren einer sprachlichen, erzählerischen Ebene bei den Zeichnungen klar den BetrachterInnen überlassen wird, spielt die Sprache dennoch eine wichtige Rolle in den Arbeiten von Adrian Bättig. So tauchen bei den Werk- oder Ausstellungstiteln immer wieder Wortspiele auf, die Schreibweise verlockt zum Jonglieren mit den mehrdeutigen Konnotationen. Sowohl die "Besiedlung" als auch die "hUNdert WESEN" legen eine vielschichtige Lesart nahe, die es an der Arbeit selbst zu überprüfen gilt; die Fensterarbeit "Die Phantastischen Zwei" verweist augenzwinkernd auf Alltagskultur und Musikszene sowie auf die rhythmischen, stakkatoartigen Sprachgebilde von Rap-Texten. Während bei diesen Titelgebungen ganze Ausstellungen respektive installative Werke bezeichnet werden, zeichnen sich die Zeichnungsreihen durch äusserst lapidare Titel aus ("Einkaufszettel", "Maschinenblätter" u.a.), die nur auf das Format der Arbeiten, auf ihre materielle Grundlage verweisen. Dieses Zusammenspiel von Titelgebung und Charakter der Arbeit verweist nochmals darauf, dass für Adrian Bättig Sprache und nicht Erzählung den relevanten Faktor darstellt.

Zeichnung als Ausgangspunkt von Installationen – diese Arbeitsweise, von Adrian Bättig als "Transfer" bezeichnet, macht deutlich, dass einer der roten Fäden in seinem Werk durchaus ein medienanalytischer ist. Die Vergrößerung von einzelnen Sujets ins unermesslich Grosse und ihre Redimensionierung auf Miniaturen evozieren Fragen nach der Massstäblichkeit, nach der Übertragbarkeit von Sujets, nach den inhärenten Qualitäten der jeweiligen Medien. Die Wandarbeiten entstehen in direkter Reaktion auf die dreidimensionale Situation, Flächen und Linien erobern den Raum, strahlen in ihn aus, lineare Gebilde verdichten sich zu netzartigen, räumlich wahrnehmbaren Strukturen. Die in den letzten Monaten entstandene Arbeit "Trägerschaft" zeigt die Weiterentwicklung dieses Ansatzes und vor allem den neu erprobten Einsatz von Farbe: Die Grundformen, die Silhouetten, der Holzfiguren entstammen wiederum dem rei-

chen Fundus an Zeichnungen, sie werden mit einer dichten Farbhaut überzogen, die einheitliche Grundierung verschwindet unter den Pinselstrichen, Vielfarbigkeit tritt an ihre Stelle. Die Zeichnung – übertragen in einen anderen Massstab und auf ein anderes Basismaterial – wird zur Basis, zum Träger von Farbe.

Zeichnung, Malerei und vor allem Fotografie sind Gattungen, denen eine gewisse mimetische Qualität eigen ist. Am Anfang steht die Wahrnehmung, die optische Erscheinung, die in einem künstlerischen, technisch-mechanischen Prozess ihren Niederschlag findet. Durch das Switchen zwischen den unterschiedlichen Techniken, durch das Wechselspiel der Medien, durch die gegenseitigen Bezüge und die Verschiebungen von Massstäben erreicht Adrian Bättig eine Sensibilisierung von Wahrnehmungsformen. Die BetrachterInnen werden auf ihre Seh-Erfahrungen zurückgeworfen, können und sollen mit tradierten, im Alltag erprobten Gewohnheiten brechen, werden sich der, um mit Walter Benjamin zu sprechen, im Stand der Ähnlichkeit entstellten Welt bewusst.

Text aus: Adrian Bättig – Besiedung. Ausstellungskatalog. Kunstraum des Kantons Schwyz. Einsiedeln 2001.

ISBN 3-00-007807-X